



Vergeben stärkt den Einzelnen und die Gemeinschaft

Predigt zu Matthäus 18,21 – 35 am 13.09.2020

Schulden müssen auf irgendeine Weise zurückgezahlt werden, Schuld muss gesühnt oder vergeben werden. Unser ausgeklügeltes Rechtssystem stößt aber dort an Grenzen, wo Wiedergutmachung nicht mehr möglich ist. Vergebung ermöglicht, dass schuldig gewordene Menschen wieder einen Platz in der Gesellschaft, bzw. in der Gemeinschaft des Volkes Gottes finden.

"Koste es, was es wolle"

Mit der Aussage "koste es, was es wolle", ist vor einigen Monaten die österreichische Bundesregierung an die Öffentlichkeit getreten, um zu signalisieren, dass sie alles daransetzen wolle, die wirtschaftlichen Schäden des Corona-Lockdown möglichst gering zu halten. Die konkrete Durchführung des vorgelegten Programmes ging dann allerdings nicht so locker und rasch voran, wie viele erhofft hatten. Es zeigte sich bald, dass Trittbrettfahrer die angekündigte Großzügigkeit ausnützen und sich Vorteile verschaffen wollten, die mit dem Corona-Lockdown nichts zu tun hatten. Die notwendigen Kontrollen haben sich als schwieriger und langwieriger herausgestellt als zunächst angenommen.

Großzügig vergeben?

Im heutigen Evangelium fragte Petrus Jesus, wie großzügig man im Vergeben sein müsse, ob man bereit sein müsse, jemandem siebenmal zu vergeben. Das schon hochherzige Angebot des Petrus wird von Jesus noch getopt. Er fordert siebzimal siebenmal, praktisch unendliche Vergebungsbereitschaft, koste es, was es wolle. An einer anderen Stelle (Lk 6,36) fordert Jesus seine Zuhörer auf: "Seid barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist." Gott kann leichter großzügig sein als jeder Mensch, da er in jeder Hinsicht aus dem Unendlichen schöpft.



Wer jemals auf eine hochherzige Vergebung oder Hilfe angewiesen war und diese erfahren hat, wird nachfühlen können, was dies bedeutet.

Großzügige Barmherzigkeit und Vergebung sind aber keine Einbahnstraße, wie das Beispiel vom hochherzigen König einsichtig macht. Offenbar war sich der eine, dem die hohe Schuld erlassen worden ist, gar nicht bewusst, wieviel ihm da geschenkt worden ist.

Das Beispiel Jesu ist nicht aus der Luft gegriffen. Wir staunen auch heute immer wieder, mit welcher Selbstverständlichkeit manche Menschen unvorstellbare Milliardenbeträge veruntreuen, ohne sich dabei schuldig zu fühlen. Wir brauchen nur in der Zeitung zu lesen..... Andere wiederum scheitern an relativ kleinen Beträgen und geraten in eine Schuldenfalle.

Wer wird das bezahlen?

Irgendwer muss schlussendlich die Schuld bezahlen. Bei einem Konkurs werden die Geldgeber zur Kasse gebeten. Meist sind es Lieferanten, Banken und öffentliche Einrichtungen, die um ihr Geld umfallen und die Verluste irgendwo unterbringen müssen. Für ganz große Unternehmen gilt die Regel "to big to fall", zu groß um bankrott zu gehen. Da muss dann der Staat oder gar mehrere Staaten einspringen. Im Laufe der Jahre werden die Verluste auf die Allgemeinheit abgewälzt. Die Corona-Schulden sind nur insofern eine Ausnahme, weil die Folgen einer so großen Katastrophe nur die Allgemeinheit tragen kann. Irgendjemand wird dafür aufkommen müssen.

Das aber ist ein gefährlicher Weg. Er führt unter Umständen dazu, dass Schulden nicht mehr ernst genommen werden. Das Jonglieren mit Krediten und Schuldscheinen wird für manche zu einem Spiel, bei dem die Spieler das Gespür für die Werte, mit denen sie handeln, nicht mehr spüren. Mit der Zeit gehen dann auch die Werte selbst verloren.

Vergleichbares geschieht auch im Umgang mit menschlichen und persönlichen Werten. Wo der Umgang mit Werten wie Menschenwürde, Leben, Gesundheit,



Familie, Beziehungen zu einer Art Spiel wird, muss den Schaden letztendlich die Allgemeinheit tragen. Die Kollateralschäden solchen Spielens werden oft mit großer Selbstverständlichkeit dem Staat, den Gesundheitseinrichtungen oder Hilfsorganisationen weitergereicht. Der Verlust der Werte wird von vielen nicht mehr als Schädigung wahrgenommen. Dem kann auch ein Ethikunterricht in der Schule wenig entgegensetzen.

Wiedergutmachung

Wir haben im Laufe der Jahrhunderte ein ausgeklügeltes Rechtssystem entwickelt, das den Umgang mit finanziellen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und persönlichen Werten reguliert. Dieses sorgt dafür, dass jene, die zu Schuldnern werden, und jene, die schuldig werden, sich nicht ungeschoren ihrer Verantwortung entziehen können.

So gut und notwendig diese Systeme sind, auch sie stoßen dort an Grenzen, wo persönliche Schuld nicht mehr getilgt oder Schulden nicht mehr abgetragen werden können. Die Allgemeinheit hat dann nicht nur mit den Schäden zurechtzukommen, sie steht auch vor der Herausforderung, mit den Menschen, die schuldig geworden sind, zu leben.

Vergebung

Hier beginnt meines Erachtens die große Herausforderung der Vergebung. Sich vor weiteren Schäden zu schützen ist eines, Schuldiggewordenen unter bestimmten Auflagen eine zweite Chance zu geben ein anderes. Es bleibt aber auch noch viel Zwischenmenschliches aufzuarbeiten, denn leicht sind wir versucht, uns an Menschen, die uns geschadet, verletzt oder gekränkt haben, in irgendeiner Form zu rächen, sie gering zu schätzen, ihnen die Würde abzuerkennen oder sie aus der Gesellschaft auszuschließen.

Jesus fordert uns auf, "unseren Schuldigern" zu vergeben. Den jeweiligen Umständen entsprechend kann dies sehr unterschiedlich aussehen: dass wir wieder



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

mit ihnen reden, kommunizieren, ihnen eine Chance geben, menschenwürdig zu leben oder – sofern wir uns dazu durchringen können – dass wir uns sogar emotional mit ihnen aussöhnen. Meist ist Vergebung ein längerer Prozess.

"Einer trage des anderen Last" schreibt Paulus den Galatern (Gal 6,2). Wenn wir einander vergeben, dürfen wir hoffen, dass auch uns vergeben wird, wo wir an die Grenzen unserer eigenen Schuldbewältigung stoßen, und dass wir einen Platz in der Gemeinschaft Gottes finden.

Bernward Hallermann